

Predigt am 13.02.2011 (6. Sonntag Lj. A) – Mt 5, 17-37:

Überbietung nicht Verschärfung

„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch. Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“

I. Es war im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf des Jahres 1976. **Jimmy Carter**, ein „wiedergeborener Christ“ und Laienprediger der Baptisten, gab dem Erotik-Magazin „Playboy“ ein Interview. Einige wenige Sätze zogen die zwiespältige Aufmerksamkeit der US-amerikanischen Öffentlichkeit auf sich. Jimmy Carter, der sich um das höchste Amt seines Landes (mit Erfolg) bewarb, gestand tatsächlich und mit Bezug auf die Bergpredigt Jesu: *„Ich habe viele Frauen mit Lust angeschaut. In meinem Herzen habe ich viele Male Ehebruch begangen.“* Wie man sich denken kann, löste dieses Geständnis eine große öffentliche Aufregung und Empörung aus – vor allem bei überzeugten Christen, nicht zuletzt aus Carters eigenem evangelikalen Umfeld. Man fragte sich erobert, ob man diesen Kandidaten noch länger unterstützen könne. Hatte Jesus im Evangelium nicht überdeutlich vor dem lüsternen Blick und dem im Herzen begangenen Ehebruch gewarnt? Und nun will ein Mann an die Spitze seines Landes, das sich gerne als „*gods own country* - Gottes eigenes Land“ bezeichnet, dorthin will ein Mann, dessen Lebensführung gerade in diesem sensiblen, um nicht zu sagen: neuralgischen Punkt nicht evangeliumsgemäß zu sein scheint!

Bei soviel scheinheiliger Entrüstung, aber auch öffentlich geäußelter und verständlicher Sorge verwundert es nicht, dass die wenigsten die seinem Geständnis folgenden Sätze in diesem Interview wahrgenommen haben: Carter wies nämlich auf Jesu Worte gegen die Selbstgerechtigkeit hin, auf seine Botschaft von der Vergebung, vor allem aber auf Jesu Warnung vor den Gefahren, die mit dem eifertigen Richten und Urteilen verbunden sind. Auch all das findet sich schließlich in der Bergpredigt Jesu.

II. Es ist hoch interessant und höchst aufschlussreich, was wir hier einmal mehr beobachten. Diese eigenartigen Mechanismen einer eingeschränkten, oft genug einseitigen Wahrnehmung, wenn es um das sechste Gebot (der zehn Gebote) geht. Viel zu lange schien es in der Kirche und nicht nur in der unsrigen geradezu das wichtigste Gebot zu sein. Die Scharfmacher unter den Lehrern und Verkündigern und Anwendern der Moraltheologie konnten sich mit anscheinend gutem Grund auf Jesu Verschärfung nicht nur, aber eben auch des sechsten Gebotes berufen, wie wir es soeben vernommen haben. So geschah es dann auch mit Jesu Scheidungsverbot (5,31-32), mit dem die Kirche ihren bis heute unnachgiebigen und unbarmherzigen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen begründet. Wenn man Jesus hier beim Wort nimmt, warum dann nicht auch einen Vers weiter, wo Jesus spricht: *„Ich aber sage Euch: Schwört überhaupt nicht! Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.“*? Die Ehescheidung bzw. ihre Folge die kirchliche Wiederheirat hat die Kirche verboten. Das Schwören jedoch hat sie zum Normalfall ihrer Amtsverpflichtung gemacht. Denken wir nur an die Auseinandersetzung vor wenigen Jahren um den sog. Treue-Eid der Priester. Die Kirche selbst ist also darin geübt, Jesu Weisungen, Forderungen, Verschärfungen in der Bergpredigt zu entschärfen, unterschiedlich auszulegen und anzuwenden. Es darf gefragt werden, warum sie gerade den Bereich von Ehe und Sexualität so hartnäckig „strafbewehrt“.

Die Antwort scheint mir auf der Hand zu liegen: Die Geschlechtlichkeit wird insgeheim immer noch als das große Einfallstor des Bösen gesehen. Dieses muss streng bewacht werden, damit der Christenmensch nicht „herunterkommt“ und verderbten Sitten zum Opfer fällt. Und wer wollte ignorieren, dass dies heute mehr

denn je eine reale Gefahr ist? Hinzu kommt die problematische Engführung der Sexualität auf die menschliche Fortpflanzung. Hier hat sich das Lehramt der Kirche tatsächlich „vergallopiert“, so dass es selbst in den Reihen der kirchentreuen Christen nicht mehr ernst genommen wird. *„Doch in dem Maße, in dem die Leute merken, dass das Lehramt in sexuellen Dingen ahnungslos daherredet, Unvernünftiges behauptet und Unrealistisches fordert, wenden sie sich auch von anderen Perspektiven des Religiösen und Kirchlichen ab. Der Glaube verliert dann nicht nur äußerliche Autorität, sondern innere Glaubwürdigkeit. Deshalb ist das kirchliche Drama auf dem Feld des Sexuellen ein Drama auch fürs Christsein. Die Entfremdung und Ablösung junger Leute vom Christentum beginnt meistens hier.“* So zu lesen in der Wochenzeitschrift **„Christ in der Gegenwart“** vom 6. Februar dieses Jahres (S. 56). Ich schließe mich dieser Einschätzung des Chefredakteurs **Johannes Röser** ausdrücklich an. In einem erhellenden Artikel mit der Überschrift *„Das heilige Experiment: Ehe“* hat er dieses kirchliche Dilemma sehr differenziert aufgezeigt.

III. Zurück zum heutigen Evangelium und Jesu Weisungen in der sog. Bergpredigt: Der Schlüssel zum rechten Verständnis scheint mir dort zu liegen, wo Jesus spricht: *„Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich gelangen.“* (5,20) Es geht ihm nicht um die Verschärfung, sondern um die Überbietung der Thora, der alttestamentlichen Normen. Die größere oder gar die neue Gerechtigkeit, um die es Jesus geht, ist letztlich gar nicht per Gesetz zu regeln und zu erreichen. Hat Jesus nicht an anderer Stelle „das ganze Gesetz“ komprimiert und reduziert zugleich, wenn er spricht: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Vernunft. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten“?* (Mt 22, 37-40)

Die Liebe (!) soll das Grundgesetz unseres Lebens und Handelns sein! Auch und nicht zuletzt, wenn es um die Sexualität und um jene „Liebe“ geht, die Lust hat und Lust macht, die Triebbewältigung und Triebbefriedigung einschließt. Wirkliche Liebe braucht keine, noch dazu kleinlichen und peinlichen Gebote! Das zunächst so missverständliche Wort des **Hl. Augustinus** meint ja letztlich nichts anderes: **„Ama – et quod vis, fac! – Liebe und dann magst du tun, was du willst!“**

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD